

Die wahre Ursache.

Humoreske von Ferd. Bruner.

General Lipstich war ein wunderlicher Mann, das klagte nicht nur seine Frau, davon wußten auch die Offiziere ein Vieles zu fingen. "Er spürt das Podagra," sagte Oberleutnant Winniger, wenn der General sehr vorsichtig auf seinem Sattel saß, die Beine hochzog und zu raionieren anfing.

Sei es, wie immer es wolle, General Lipstich saß den Offizieren auf den Knien, nie bestieg er seinen Brauen, ohne recht respectable Knien in der Kaserne oder auf dem Exerzierplatze zu hinterlassen. Besonders den jüngeren Herren widmete er seine liebevolle Aufmerksamkeit. Sein grauer Kopf gerieth dabei manchmal in solch ausgiebiges Schütteln, daß die, denen solches galt, ängstlich vermeinten, er werde überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen.

"Die wahre Ursache, meine Herren," ichrie er dann mit einer Stimme, die jedes Geräusch im Umkreise von fünfzig Schritten überlörnte, "die wahre Ursache, meine Herren, ist, daß man sich zu wenig um den inneren Dienst kümmert. Man muß die Leute an sich zu ziehen suchen. Dann geht alles sehr gut. Das ist die wahre Ursache, meine Herren. Hören Sie das auch, Herr Oberleutnant Winniger?" fügte er in fester Stimme hinzu, daß es wie ein Hohnruf klang.

"Zu Befehl, Excellenz!" erwiderte Winniger, der eben über die Wirkung der neuen Barkbinde nachdachte, die er aus Berlin bestellt hatte.

"Ich hoffe auch," grüßte der General und schob zweimal das rechte Bein so heftig im Sattel zurück, daß der Braune unwillig einen kleinen Seitensprung that. "Denn die Herren in der Kadettenkule verlieren ohnedies zu leicht den Zusammenhang mit der Waffe. Leider!"

Er griff mit der Rechten empor und in schlanker Trabe wandte er sich vom Exerzierplatze ab, um in die Kaserne zu reiten. Lipstich kamte noch aus der Zeit, in der sich die Kadettenabteilungen beim Regimente befanden; er war kein Gönner der Kadettenkule. Bei der Frühjahr- und Herbstparade, wenn die Schule auch mit ihrer Mannschaft erschien, war er ein unerbittlich strenger Richter. Kam die Linie beim Aufmarsch auch nur um Haarsbreite in's Schwanken, so äußerte er: "Die Kadetten spielen wohl Ringel-Ängelreigen, wenn ich recht sehe. Oder soll das etwa ein Aufmarsch sein?" fragte er mit erschauernder Freundlichkeit. "Die wahre Ursache ist, daß die Leute nicht lüchtig genug ausgebildet werden. Leider!"

Und der finstere Blick schweifte über die Unglücklichsten und die Offiziere, die hinter den Eschalen allerlei unvorschriftsmäßige Gedanken hatten. Kommandierte er endlich: "March!" dann abmarterte die jungen Kadettenherzen tief, tief auf und sie bemühten sich, die Beine so weit herauszuwerfen, als es nur immer ohne den gänzlichen Verlust dieser so wichtigen Gliedmaßen zu riskieren möglich war.

Seit Oberleutnant Winniger an die Kadettenkule kommandirt war, hatte sich die Sorge des Generals um diese Anstalt noch vermehrt. Denn er wachte allem, was Winniger that und nach der Anschauung seiner Excellenz hätte thun müssen, besonders Aufmerksamkeit zu. Er glaubte nämlich einmal bemerkt zu haben, als er von ungefähr in die Reitschule gekommen war, daß Winniger mit der Schnurrbartbinde im Gesicht in einer Stellung auf der Koffinante saß, die das Reiterauge Lipstichs so arg beleidigte, daß er eben losdröhnen wollte: "Herr Oberleutnant, wo haben Sie die Equitation mitgemacht?" Aber da kam ihm diese Haltung bekannt vor, immer bekannter sogar. Es war ihm, als ob ihn Winniger imitiert wollte! Der Major trat in diesem Augenblick der Major in die Reitschule und der Oberleutnant sah sofort ab.

Seitdem war der General am häufigsten in jener Kaserne zu sehen, in der Winniger lag.

Bei der ersten Parade, an welcher Winniger schon mit der Kadettenkule theilnahm, hatte die Excellenz besonders den Jahrgang Winnigers auf's Storn genommen. "Er kann sich nicht satt daran sehen," kispelte der Adjutant dem Hauptmann von Hillgen zu, der, kalten Schweiß auf der Stirne, eben wahrnahm, daß in seiner Kompanie ein Mann einen Aermel seines Waffenrodes um wenigstens einen halben Zentimeter länger hatte als den anderen. Der General trabte vor und hinter den Jahrgang. Er ließ ihn in allen Gangarten gehen, gab die präzisesten Kommandos, um die Gehalzen — so hieß sie der Adjutant, der auf dem Gymnasium einmal durchgefallen war, — reite front, in's Wanken zu bringen. Doch schont sie wie aus Stahl oder Gummi. Der Hauptmann von Hillgen gab der Ueberzeugung, daß es Gummi sein müßte, so prächtig blieb die Linie.

So geschah es, daß General Lipstich zu seiner eigenen Verwunderung nicht darüber räsonieren konnte, weil es auch gar nichts gab, was ihn dazu berechtigt hätte. Das wunderte ihn erstens und dann ärgerte er sich ganz im Stillen, denn das strahlende Gesicht Winnigers wich nicht aus seinen Gedanken, auch als er bereits weiter geritten war.

Die Parade nahm wie alles ihr Ende. Die Truppen und die Kadetten rückten in die Stadt zurück. Als Lipstich dann nach seiner Gewohnheit noch einmal über das Exerzierfeld ritt, sah er etwas, was sein Blut in Wallung brachte. Just an jener Stelle, wo die Kadettenkule aufgestellt gewesen, und zwar, wie er sich genau erinnerte, wo der zweite Jahrgang Winniger gestanden, beim vierten Markierungszeichen, lagen eine Menge weiße Papiere, jedes etwa doppelt so groß als ein Handteller. Sonst war der ganze Exerzierplatz blank, wie es sein soll. Es war kein Zweifel, Winnigers Abtheilung hatte sich eine solche planmäßige und beispiellose Verunreinigung des jedem Soldaten liebreicheren Raumes zu schulden kommen lassen. Der General ließ sein Gesicht feiner werden, dann setzte er sich vorsichtig in eine Reiterpostur, die an seine besten Tage erinnerte, und zurück ging es in die Kadettenkule, daß unter den Füßen des Wallachen die Pflastersteine Funken sprühten.

Wie ein Sturzbad ging es im Hofe über Oberleutnant Winniger, der ernstlich betroffen, das Unwetter über sich ergehen ließ. "Es scheint, daß jeder Kadett in seines Papier eingepackt gewesen sei, ein solcher Haufen ist gerade dort, wo Ihre Abtheilung stand, angehäuft. Unglaublich! Ich hoffe, Herr Oberleutnant, Sie haben Kenntnis davon, wie die Leute in den Besitz solcher Papierstücke gelangten und weshalb sie diese gerade auf dem Paradeplatze abgelagert. Leider!"

Oberleutnant Winniger erklärte, daß er nicht im entferntesten eine Ahnung hätte, auf welche Weise die Kadetten derartig unerhört große Papierstücke in ihren Besitz gebracht. Excellenz schüttelte den Kopf.

Oberleutnant Winniger war wüthend, und als ihm sein Buch eine Rechnung für hundert Anadwürste vorlegte, warf er das Geld zornig auf den Tisch. Dann befaß er Jaroslaw, sofort sämtliche weiße Papiere, die auf dem Exerzierplatze und in der Umgegend desselben zu finden seien, zu sammeln und zu vernichten. Nach sechs Stunden kam der Bursche mit einem Pack wie ein Höckerweib beladen zurück und erklärte, sich drei Tage nicht rühren zu können.

Bei der nächsten Parade ritt General Lipstich der Kadettenkule drei Schritte entgegen. Er konnte sie nicht schnell genug unter die Sonne bekommen. Seine Augen wurden größer, als der Jahrgang Winnigers aufstachelte. Es durchfuhr seinen Körper ein beinahe freudiges Zittern, das nur zu einem Quentchen auch von Joen verursacht war. Denn, es war kein Zweifel, die Linie war diesmal nicht von stählerner oder gar gummiähnlicher Schmiegbarkeit. Sie wurde an einer Stelle ein winziges bißchen durchbrochen. Der Blick des Generals bohrte sich in dieses Minimum und bohrte es weiter. Es schien, als ob sein Blick magisch wirkte. Denn die Linie wurde wirklich schlechter, das bemerkte auch der Oberleutnant, trotzdem er den besten Willen hatte, nichts zu sehen. Auch die Beine wurden lässiger herausgeworfen. Wenigstens um einen Zentimeter blieb die Aufwärtsbewegung gegen die letzte Parade zurück. Excellenz drohte vor Entsetzen vom Pferde zu sinken. Ein Blick, der eine niederschmetternde Kritik enthielt, traf, Winniger, der innerlich wüthete. Und der General Lipstich fing mit dem Kopfe zu schütteln an, daß sich der Adjutant nach dem Stabsarzt umsah, damit er rasch zur Hand sei, wenn seiner Excellenz ein Uebelsein zustoße.

"Unglaublich," hauchte Lipstich, als die Parade den Abschluß gefunden und er die Offiziere zu sich rufen ließ. "Herr Oberleutnant Winniger," wandte er sich an diesen, während die anderen sich distret ins Hintertreffen zurückzogen. "Was ich heute gesehen habe, ist mir unbegreiflich. Ich nehme an, daß Sie bei der Bogenlinie, die die Kadetten für eine Front anzusehen scheinen, zwei Bezirke umgeben müssen, wenn Sie auf dem direkten Wege in die Kaserne gelangen wollen. Welches ist, Herr Oberleutnant, die wahre Ursache dieser Erscheinung?" "Die Anadwürste, zu Befehl, Excellenz!"

General Lipstich prallte zurück. Er nahm den Gaul hoch, als ob er den Oberleutnant überreiten wollte. Er riß die Augen weit auf. "Hörte ich recht, Anadwürste, sagten Sie?" Es war wie prasselnder Donner. "Die wahre Ursache, ja wohl," wiederholte, ohne mit einer Wimper zu zuden, Winniger.

"Erklären Sie mir diese Ungeheuerlichkeit!" "Zu Befehl, Excellenz!" Das letzte Mal hatte ich den Kadetten eine Anadwürst verschrieben, je eine Anadwürst, die sie auch erhalten, das heißt effen durften, nachdem Excellenz die Kadetten

ten belobt. Meinthe, wie Excellenz sagten, Ehrgeiz zu zeigen!"

General Lipstich sagte kein Wort als: "Weiter." Er war sprachlos.

Winniger hustete. "Da die Leute das Papier, in dem die Würste eingepackt waren, trotz meines Verbots hier am Exerzierplatze wegwurten..."

Ueber das Angeficht seiner Excellenz ging ein Strahl des Verständnisses: "Ah, die vielen weißen Papiere? Und?"

Winniger schloß: "Sie waren es. Daher habe ich diesmal die Leute bestraf und ihnen keine Anadwürst bewilligt. Zu Befehl, Excellenz!"

General Lipstich vergah sogar das Kopfschütteln. Er sagte nur: "Ah so!" Und nach einer Weile: "Die wahre Ursache sind also ganz richtig die Anadwürste! Komisch!"

Er winkte dem Oberleutnant ohne ein weiteres Wort des Räsonirens ab, ebenso den anderen Herren, und ritt nach Hause. Er rechnete seufzend aus, wie viel Geld es erfordert haben würde, wenn er damals beim Kaisermandat, da er die entscheidende Ecke vor sich hatte, nach der Haupt- und Residenzstadt zu kommen, sein Korps mit Anadwürsten versorgt hätte, um dessen Leistungsfähigkeit und Willigkeit auf diesem Umwege zu erhöhen. Dann wäre ihm vielleicht jene Kritik erspart geblieben, die es bewirkt hatte, daß er noch immer in der Provinz saß und der Truppeninspektor sich im letzten Herbst schon sehr angelegentlich nach seinem Rheuma erkundigt hatte, das ihn doch in zehn Jahren noch nicht im Dienste behindert würde.

Die Anadwürste des Oberleutnants Winniger vergah der General sein Leben nicht. Doch seufzte er jedesmal, wenn er sich ihrer erinnerte.

Das Modell.

San Franciscoer Erzählung von Rufus.

Keine hübschere kleine Frau gab es in San Francisco als die des Tom Shaw, des Master Mechaniker in den "United Works" im Potrero. Eine große Schönheit war sie nicht, aber immer fröhlich und resolut, und sie verstand es, sich bei aller Einfachheit mit ihren Rautenkleidern so nett zu machen, daß sie jedem gefallen mußte. Ihre Wohnung hielt sie so rein und so hübsch, daß es eine wahre Freude war, dieses so einfache, fast ärmliche, aber doch so tolle Heim zu sehen. Das allerbeste war ihr kleiner Junge, Tom Junior. Er war der Abgott seiner beiden Eltern so sehr, daß die Nachbarn, Frau Flegelitz, eine ganz resolute Frau, die niemand leiden mochte, von Affenliebe sprach. Aber das war es nicht — sie liebte das Büchlein nur so, wie alle rechtschaffenen Eltern ihre Kinder lieben, das selbe war ihr ein und alles, ihr größter Schatz. Und wenn Tom senior am Abend müde und abgearbeitet von der Werkstatt heimkam, dann hielt ihm die junge Frau das Schöndchen entgegen, und er bezerte und küßte es und ließ sich von ihm an seinen Bart und Haar saufen, so lange es dem kleinen Burschen gefiel — dann erst kam die Mutter an die Reihe und erhielt den treuerhätigen Kuß, auf den sie geduldig so lange gewartet hatte.

Viele Sprünge konnten die Leutchen nicht machen, denn groß war der Verdienst Tom's nicht. Aber sie hatten alles, was nothwendig war, es fehlte an nichts, und sogar ein junges Mödchen hatten sie engagirt, welches den Tag über der Frau half. Sie hieß Mary Jane, und war ein gutes, fleißiges Ding, welches stolz darauf war, bei so guten Leuten im Dienste zu sein. Am Abend ging sie nach Hause, wo es auch ordentlich ausah, aber nicht so gemüthlich und behaglich wie bei Tom und seinem Frauenchen.

Wenn sie ihr Abendessen zusammen verzehrt hatten, wobei Tom junior auf seinem hohen Stühlchen neben dem Vater saß und denselben in Arbeit hielt, bald dieses, bald jenes aufzusehen, was er mit seinen kleinen Händen gepackt und dann auf die Erde geworfen hatte, dann brachte die junge Frau das Kind zu Bette und Tom ging in das kleine Nebenzimmer, wo er seine Werkstätte hatte.

Ja, er hatte eine Werkstatt auch zu Hause, und in dieser war sein "Modell", an dem er nun schon so lange, seit Jahren schon, arbeitete. Das war der einzige Kummer, den die junge Frau hatte, wenn man es einen Kummer nennen konnte oder mußte. Denn ein wirklicher Kummer war es ja nicht, im Grunde genommen war sie ja stolz darauf, daß ihr Mann nicht ein gewöhnlicher Arbeiter war, der seine acht oder neun oder zehn Stunden in der Fabrik arbeitete und dann froh war, nichts mehr von Arbeit zu sehen und zu hören, sondern daß er nach der Arbeit noch zu Hause darüber nachdachte, wie er eine Erfindung, die ihm im Kopfe herumgeschwirte, zur Ausführung bringen könne. Wie viel Stunden von Abenden hatte er schon daran gearbeitet, gehämmert und gefeilt, wie viele schöne Dollars hatte er schon für Zeichnungen und Bücher und für seine Instrumente ausgegeben, und

doch war das Modell noch nicht fertig, es wollte noch immer nicht so "arbeiten", wie Tom es wünschte und wie er dachte, daß es arbeiten sollte und könnte. Und die junge Frau war fast eiferfüchtig auf dieses Modell, wenn es auch nicht von Fleisch und Blut war, wie die Modelle der Maler und Bildhauer, sondern von Stahl und Eisen. Wie konnte nur ihr Tom, ihr guter, lieber Tom, der beste Mann in der Welt, den sie noch mehr liebte als ihr Büchlein — denn ein zweites Büchlein konnte es ja möglicherweise geben, aber nie einen zweiten Tom — wie konnte nur dieser liebe, brave Tom noch ein Modell außer ihr haben, und diesem Modell so viele Stunden widmen, die doch von Gottes- und Rechtswegen ihr allein gehörten?

Aber Tom blieb dabei, an dem Modell zu arbeiten, und eines Tages war das Modell fertig, und er ließ es arbeiten, und es arbeitete, wie es sollte. Da war Tom der glücklichste Mensch auf der Erde, und er ging ins Zimmer zu seinem Frauenchen, und sagte zu ihr ganz ruhig, und doch mit vor Aufregung klopfendem Herzen: "Mitte, was würdest du sagen, wenn wir plötzlich reich würden?"

"Ja, wir sind ja reich," sagte sie mit strahlenden Augen. "Habe ich nicht das Büchlein, und habe ich nicht dich? Sind wir denn nicht reich?"

Aber sie merkte, daß irgend etwas Besonderes mit Tom los war, und sie wurde ernst und fragte ihn: "Was meinst du denn? Meinst du, wenn wir Geld hätten, so viel wir wollten?"

"Ja, das ist es, was ich meine," sagte der gute Tom. Und dann zog er sein Frauenchen an sich, und sie sah auf seinem Knie, und er fragte sie wieder: "Was würdest du dann thun?" "O, dann würde ich nach der Markt-Strasse gehen und dir den seidenen Hut kaufen, den du dir gewünscht hast" — hier wurde Tom roth, denn er schämte sich — "und dann würde ich dem Büchlein den hübschen gefütterten Mantel kaufen, den du ihm schenken möchtest, und dann — ja dann müßte Mary Jane in die Schule gehen, was sie nicht kann, weil sie zu arm ist. Und dann — dann würde ich mir ein seidenes Kleid kaufen, und einen Hut, der dazu paßt."

Jetzt erst sagte ihr Tom, daß sein Modell fertig sei, und sie war zwar noch immer ein wenig ungläubig, aber sie schlug doch vor Freude in die Hände und sagte: "O ich bin so froh, so glücklich darüber!" — Er holte die Zeichnungen, und wenn sie auch nichts davon verstand, so betrachtete sie doch alles mit Freude und Bewunderung, und als sie fertig waren, da holte sie das hübscheste seidene Band und schlang es um die Zeichnungen, so daß sie eine hübsche kleine Rolle bildeten.

Da wachte das Büchlein auf, und als es das hübsche Band sah, da wollte es dasselbe haben, und weil es gar nicht abließ, so gab Tom ihm die Rolle in die Wiege — sie gehörte ja dem Kinde so gut wie ihm.

"Wenn jetzt doch dein Bruder hier wäre," sagte die junge Frau — "er hat sich schon so lange nicht mehr sehen lassen."

Dieser Bruder hieß Tad. Er war ein guter Junge, aber nicht so wie Tom, nicht sehr fleißig, und ziemlich sorglos. Lange hielt er es nirgendes aus, und was er jetzt arbeitete, wußten sie gar nicht — er war seit Monaten nicht mehr gekommen. Daß er einen Posten bei der Feuerwehre bekommen hatte, wußten sie nicht — das war der richtige Platz für ihn, denn er war von jeher ein munterer Bursche gewesen, ein wenig von einem "Sport". Bei der Feuerwehre konnte er das brauchen.

Sie ahnten nicht, daß sie ihn schon sehr bald sehen sollten. Spät waren sie zu Bett gegangen, und kaum waren sie eingeschlafen, da hörte die junge Frau die Feuerkloden, ziemlich weit von dem Platze, wo sie wohnten. Sie dachte nicht an Gefahr — da hörten sie die Spritzen heranraseln. Jetzt wachte sie Tom, er ging ans Fenster, und schon hielt eine Spritze vor dem Haupte, Leute liefen herbei, das Haus, in welchem sie wohnten, ein Miethshaus, in dem ein Duzend Familien wohnten, stand in Flammen. Schon drang aus der Hinterwand der Wohnung der Rauch herein. Halb noch im Schlaf konnte Tom den Schlüssel nicht finden, mit dem er die Wohnung geschlossen hatte, er schlug mit der Thür auf und zog Frau und Kind heraus. Als sie im Freien waren, dachte er an sein Modell — er eilte ins Haus zurück, aber alles war voll Rauch und Flammen. Im Rauch verfehlte er den richtigen Weg — die Sinne schwandten ihm.

Er war wieder erwachte, war das Erste, was er sah, sein Frauenchen, und das Büchlein hatte sie auf dem Arm. Er war aus dem Hause gerettet worden, als schon die Balken zusammenprasselten, schwere Brandwunden hatte er dabei erlitten. Sein Retter war sein Bruder gewesen, der sofort in das brennende Haus gestürzt war, als er hörte, daß sein Bruder noch darin sei. Der Bruder hatte ihn mit eigener Lebensgefahr glück aus dem brennenden Hause gebracht.

Aber das Modell war verbrannt

und Tom war wie gebrochen. Er war unfähig, zu arbeiten, und wenn auch keine direkte Noth vorlag, so war doch solche in Aussicht, denn es konnte lange dauern, ehe er wieder ganz gesund würde. Und sein Muth und seine Freudigkeit waren dahin — er fühlte sich zu schwach, von Neuem anzufangen, er konnte die Arbeit, die er in Jahren fertig gebracht hatte, nicht mehr fertig bringen. Nur die Zeichnung waren gerettet, die hatte das Kind in seinen dicken Händchen gehabt, als Tom es hinaustrug.

Mit Kummer sah Tad, wie sein Bruder alle Lebensfreude verloren hatte, mit Thränen sah es die junge Frau. Endlich fragte sie den Schwager, ob sie denn gar nichts in der Sache thun könne, und dieser rieth ihr, die Zeichnungen zu nehmen und zu dem Präsidenten der Werke zu gehen, ihm alles zu erzählen und ihm die Zeichnungen vorzulegen.

Sie that es, und Herr Stott, der Präsident, ein tüchtiger und freundlicher Mann, prüfte die Zeichnungen und erkannte schnell den Werth derselben. Er sagte der Frau, daß er am Abend zu ihnen kommen werde. Er kam, und Stunden lang sah er am Bett des noch tranken Tom, und das Resultat war, daß Herr Stott die Sache in die Hand nahm und daß Tom in einigen Monaten, als er wieder gesund war, das Patent für seine Erfindung erhielt. Bald war er nicht mehr einfacher Werthführer, bald war er ein Theilhaber an den Werken, und was er seiner Zeit kaum zu träumen gewagt hatte, das erfüllte sich — er wurde ein reicher Mann. Mary Jane lernte alles, was sie nur lernen konnte, an Geld fehlte es nicht. Aus dem kleinen Buben wurde ein großer und guter Junge, und er ging in die besten Schulen, und Frau Kitty hatte das seidene Kleid und den Hut, der dazu paßte. Tad war ein stets gern gesehener Gast im Hause, bis er selber eine hübsche Frau hatte, und Alles war Freude und Glück. Das Feuer im Potrero war der Wendepunkt im Leben Tom's und seiner Frau gewesen, von da an war es schnell mit ihnen vorwärts gegangen.

Zu schlau.

Humoreske von Karl Franke.

An der Familie des Buchhalters Knobler rauschte jahrein die Glücksgöttin vorüber. Zwar der Mann hatte sein regelmäßiges Eintommen, Kinder hatten sie auch nur zwei, aber trotzdem, das monatliche Gehalt reichte immer nur bis zu dem Moment, an dem es neues Geld gab. Manchmal reichte es nicht einmal bis dahin. Heute z. B. war der Letzte des Monats, gerade ein Sonntag, und im Gesamtbesitz der Familie befanden sich nur noch baare fünfundsünfzig Pfennige. Ueber den faumleibigen Chef aber auch! Obgleich Herr Knobler seitern Abend eine ganze Viertelstunde länger im Geschäft geblieben war, obgleich er zwei, dreimal die Aufmerksamkeit des Prinzipals durch Fragen, die eigentlich nur sehr lose mit Knoblers Dienst zusammenhingen, auf sich zu ziehen gewußt hatte, trotz alledem! Der Chef hatte es scheinbar nicht gefühlt, worauf die Manipulationen Knoblers abzielten. Und direkt um das Geld bitten, nein, dazu war Knobler einestheils zu schüchtern, andertheils befah er noch einen von seiner Junggefellenschaft herrührenden Stolz, der dies nicht zuließ. So war er also an diesem Abend mit leeren Händen zu seiner Gattin gekommen, und Tags darauf war ein großes Sommerfest, auf dem Frau Knobler mit ihrem neuen Gute die lieben Bekannten nach Möglichkeit ärgern wollte.

Hin und her rieth man am Sonntag, wie der Misere abzuhelfen sei. Die Frau, als die am meisten davon Betroffene, hatte den einzigen brauchbaren Gedanken: das Dienstmädchen anpumpen! Man hatte es noch nie gethan, man hatte auf die Reputation des Hauses stets ein wachsames Auge gehabt, aber diesmal gab es keinen anderen Ausweg. Und es würde ja auch gehen, ohne daß Mina irgend welchen Verdacht schöpfte.

So gegen zwei Uhr zog sich Knobler an und ging fort. Als ungefähr zehn Minuten verlossen waren, sagte Frau Knobler zu dem Mädchen: "Ach, Mina, laufen Sie doch mal rasch dem Herrn nach, vielleicht erwischen Sie ihn noch, er hat kein Geld mitgenommen, hat aber den Schlüssel zum Sekretär, in dem es liegt, mit; hier, die Straße hinunter, nach der Kirche zu, ist er gegangen. Rasch! Laufen Sie!"

Die beiden Mänschmiede hatten ausgemacht, daß er die Straße hinauf und zwar mit Sturmschritten gehen sollte. Das mit dem Mänschmiedschiden war noch ein späterer Einfall von Frau Knobler, der die Sache als ganz natürlich hinzustellen sehr geeignet war. Wenn das Mädchen dann zurückkäme, wollte die erfinderische Frau Buchhalter mit ihrem Anliegen herausriiden, und auch der argwöhnische Mensch hätte wohl da nicht einen Funken von Verdacht schöpfen können.

Das Mädchen sauste die Treppe hinunter und kam nach zwei Minuten "rück — mit Herrn Knobler. Als dieser mit seiner schier versteinerten Gattin allein war, löste sich das Räthsel. "Ja, ich konnte," botierte der

ganz verdulte Eheherr heraus, "nicht auf die Straße gehen, mußte hinter der Hausthür warten, weil ein Gläubiger von uns, und noch dazu der ungestümste, der Schneider Poppel, grad vor'm Haus mit einem Herrn sprach..."

Auf dem Sommerfeste blieben die Bekannten von dem ihnen von Frau Knobler zugebackten Metzger verschont.

Etwas reichlich. Gast (nimmt im Restaurant allein am Tische Platz und bestellt): "Kellner, eine Flasche echten Champagner!" Kellner: "Sehr wohl (geht ab, um das Verlangte zu holen). Gast (ruft ihm nach): "Extra Dry!" (Nach zwei Minuten). Gast: "Herrgott, was bringen Sie denn da, das sind ja vier Flaschen!" Kellner: "Na ja, Sie hatten doch noch extra drei bestellt."

Unerskoren. Richter: "Wenn Ihr Gewissen auch so schwarz ist wie Ihr Bart, dann gratulire ich." Angeklagter: "Aber, Herr Richter, nach dem Barte zu schließen, hätten Sie ja überhaupt kein Gewissen!"

Abentheur. Bürgermeister (zum versammelten Ausschusse): "Der Soch-Bauer von Wisling hat mich den größten Ochsen von der ganzen G'meind' a'heiß'n... Können Ihr Euch dös g'fall'n lass'n?"

Ein tüchtiger Geschäftsmann. Richter: "Wenn Sie sehen, daß er große starke Angeklagte den Zeugen schlug, warum hinderten Sie ihn nicht daran?" "Weil ich mir's Geschäft nicht verderben lassen wollte — ich bin nämlich der — Dorfbadler."

Furchtbarer Traum. "Aber, Männchen, Du hast heut' Nacht wieder geschlöhnt!" "Mir träumte, Du hättest Dich in den Cerberus verwandelt und ich hätte für jeden Deiner neun Köpfe einen... neuen Hut kaufen sollen!"

Macht der Gewohnheit. Photograph (zu einem Kellner): "Bitte geht um ein recht freundliches Gesicht."

Kellner: "Da müssen Sie mir schon zuerst ein Trinkgeld geben."

Ein Schmeichler. Dame (im Hotel): "Die Schuhe sind aber schlecht gepuht!" Hausknecht: "Was kann ich dafür; die sind so klein, da kann ja kein Mensch hineinpassen!"

Erklärung. A.: "Ich möchte nur wissen, warum ich heute einen so ungeheuren Durst habe." B.: "Wahrscheinlich von der gesalzenen Rechnung, welche Du im Hotel bekommen hast."

Gut gezogen. "Ist es wahr, daß Ihre Frau einen Höllensbettel macht, wenn Sie einmal Abends spät nach Hause kommen?" "Das ist eine unverschämte Lüge, ich darf Abends überhaupt nicht ausgehen."

Kunstverständnis. "Diese Violine hier ist 200 Jahre alt," sagte der Händler. "Om, sie ist ja sehr nett," sagte der Käufer, "aber ich kann mir ja Gold sei Dank noch eine neue leisten."

Große Sorge. "Jefas, wenn nur unser Zug mit 'nem andern zusammenstößt!" "Warum haben Sie solche Angst?" "Damit meine gestärkte weiße Weste mit getruntert wird!"

Auf Absicht. Lieutenant: "Ach komme heute, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten, Herr Kommerzienrath." Bankier (im Hauptbuch ein Konto nachsehend): "Zum größten Theil haben Sie sie aber schon, Herr Baron."

Unter Kameraden. Kamerad A.: "Ach, Kamerad, muß heute Wechsel von fünfzig Mark einlösen, könnten Sie mir nicht das fehlende leihen?" Kamerad B.: "Wieviel fehlt Ihnen denn noch?" Kamerad A.: "49 Mark 75 Pfennige!"

Aus dem Verhörprotokoll. "20 Jahre Quacksalbs bekommen Sie! Haben Sie noch etwas zu bemerken?" "Ja, ich bitte meiner Allen wissen zu lassen, daß sie nicht mit dem Willtagessen auf mich wartet!"

Stolzweiser. Herr (das Programm eines Wohlthätigkeitskonzertes lesend): "... Der Reinertrag ist für die Armen bestimmt! ... Glückliche Menschen! Krieges Geld und brauchen nicht hineingucken!"

Boshaft. Provinztheater = Direktor (zu dem im Theater zufällig anwesenden berühmten Direktor): "Was meinen Sie zu der Vorstellung?" Kritiker: "Wie geschmiert!"